

Januar 1988 · Nummer 82

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar



[1. Ex.]

›Zu gutem Gedenken‹

Aus Stammbüchern des Germanischen Nationalmuseums

›Memoriae causa‹ – ›Zu guter Gedechtnis‹ lautet eine der gängigen Widmungsformeln, mit der junge Studenten sich vor drei bis vier Jahrhunderten in das Stammbuch eines Freundes eintrugen. ›Gedechtnis‹ oder häufiger noch ›Gedechtnus‹ ist hier die alte Form für unser heutiges Wort ›Gedenken‹, und das Stammbuch ist der würdigere Vorläufer des heute vorwiegend bei Mädchen einer bestimmten Altersstufe gebräuchlichen Poesiealbums. Vor vierhundert Jahren gehörten Stammbücher zum Reisegepäck der Studenten, die an ihrem auswärtigen Studienort Freunde, Mitstudenten, Professoren und Honoratioren um Einträge ins Stammbuch baten. Entstanden war die Sitte, soweit wir heute sehen, kurz vor der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das älteste bisher bekannte Stammbuch wurde 1545 in Wittenberg begonnen.

Diese kleinen Büchlein waren oft kostbar ausgestattet mit verzierten Ledereinbänden, mit eingebundenem Buntpapier, mit Miniaturen, Federzeichnungen und sonstigem künstlerischen Schmuck versehen. Sie wurden deshalb schon früh zu einem beliebten Sammelobjekt in Bibliotheken und Museen wie bei privaten Sammlern. Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg besitzt mit einem Bestand von mehr als 300 Exemplaren eine der großen Stammbuchsammlungen im deutschsprachigen Raum. Zusätzlich werden weitere Stammbücher als Leihgaben hier aufbewahrt, und überdies ist eine nicht unbeträchtliche Zahl von Einzelblättern aus Stammbüchern in verschiedene Abteilungen des Museums (Archiv, Bibliothek, Graphische Sammlung) gewandert.

Die Erwerbungs-geschichte der Stammbuchsammlung reicht bis in die Anfangszeit des Museums zurück. Der Grundstock ging aus dem Besitz des Museumsgründers Hans Philipp Werner von und zu Aufseß (1801–1872) in die Bibliothek des Museums über, und der Bestand wurde durch Ankäufe und

Schenkungen bis in die neueste Zeit ergänzt. Ein größerer Ankauf gelang 1911, als die berühmte Stammbuchsammlung des 1894 verstorbenen Kgl. Preussischen Geheimen Rechnungsrates Friedrich Warnecke in Leipzig versteigert wurde. Vor diesem Ereignis wandte sich das Germanische Nationalmuseum mit einem Spendenaufruf an die Nürnberger Patrizierfamilien und bat darin um Mithilfe beim Ankauf von Nürnberger Stammbü-

chern. Auf diese Weise kamen mehr als 4000 Mark zusammen, ein für jene Zeit beachtlicher Betrag, der entscheidend dazu beitrug, daß auf der Leipziger Auktion durch den damaligen Zweiten Direktor Theodor Hampe 25 Stammbücher ersteigert werden konnten. Weitere Stücke der Sammlung Warnecke gelangten zwischen 1915 und 1925 auf dem Umweg über Antiquariate ebenfalls ins Museum.

Seit einigen Jahren werden die



Sirene mit Harfe.

Aus dem Stammbuch des Ulrich Reutter. Lauingen um 1582

Stammbücher im Germanischen Nationalmuseum wissenschaftlich erschlossen. Die Bearbeitung erfolgt chronologisch; ein erster Katalogband, der die Beschreibungen von 96 vor dem Jahre 1750 begonnenen Stammbüchern enthält, ist im Druck und wird 1988 erscheinen. In ihn sind Namen, Ort und Datum von nahezu 9000 Stammbucheinträgen aufgenommen, dazu Angaben über namentlich zitierte Autoren sowie mögliche biographische Nachweise zu den Eintragenden.

Ausführlich beschrieben wird der oft reiche Bildschmuck der Stammbücher, der thematisch wie technisch von großer Vielfalt ist: neben Deckfarbenminiaturen gibt es Aquarelle und Federzeichnungen, aber auch kunstvolle Scherenschnitte, Klebebilder und Seidenstickereien.

Eine Auswahl der schönsten und interessantesten Stammbuchbilder aus dem Zeitraum von 1570 bis 1770 mit vielen Farbabbildungen aus elf verschiedenen themati-

schen Bereichen hat der Prestel-Verlag zu einem Bildbändchen zusammengestellt, das den Mitgliedern des Germanischen Nationalmuseums als Jahresgabe 1988 zugehen wird.

Lotte Kurras

Zu gutem Gedenken. Kulturhistorische Miniaturen aus Stammbüchern des Germanischen Nationalmuseums 1570–1770. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Lotte Kurras. München: Prestel 1987. Buchhandelspreis DM 28,-.

Schmuck der Renaissance und des Manierismus

Zur Einrichtung einer Schmuckvitrine im Germanischen Nationalmuseum

Im Zuge einer Neubearbeitung der Sammlung Schmuck im Germanischen Nationalmuseum wurde im Obergeschoß des Galeriebaus (Raum 39) eine Wandvitrine eingerichtet, welche einen Überblick über Schmuck vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis zum Anfang des 17. Jahrhundert bieten soll. Verdeutlichend tritt ein an der gegenüberliegenden Wand des Raumes ausgestelltes »Bildnis eines Juweliers« (von Hans Hoffmann, 1580) hinzu, welches die wichtigsten Schmuckarten des 16. Jahrhunderts darstellt: die Halskette, den Anhänger und den Fingerring. Kostbarer Schmuck demonstriert immer die gesellschaftliche Stellung, Würde und Reichtum seines Trägers. In dieser Eigenschaft wird er nun, was in vorangehenden Jahrhunderten nur dem Adel gestattet war, auch vom erstarkten Bürgertum getragen. Innerhalb der hier angesprochenen Epoche sind aber auch neue Tendenzen der formalen Gestaltung und damit des funktionalen Charakters von Schmuck zu beobachten.

Zunächst sei auf drei noch im 15. Jahrhundert entstandene frei-

figürliche, in plastischem Vollguß hergestellte Anhänger in Form eines Pelikans, des Hl. Sebastian und des Hl. Georg verwiesen. Anhänger dieser Art stellten Abzeichen religiöser Orden oder auch Gilden dar, so z. B. steht Sebastian als Schutzpatron für die Schützen-gilde. Von ihren Trägern wurden sie, an Halsketten oder Gürteln aufgehängt, als Zeichen ihrer Zugehörigkeit getragen. Daneben sind zahlreiche Goldketten aus verschiedenartig geformten Ringgliedern zu sehen. Es sind dies die gebräuchlichsten Kettenarten des 16. Jahrhunderts, die von Männern wie von Frauen getragen wurden und entweder lang um den Hals gelegt oder mehrmals geschlauft wurden; zum Vergleich mögen einige Porträts in den angrenzenden Räumen dienen, wie z. B. von Christoph Amberger oder jene von Nicolaus Neufchatel. Ebenfalls in Kettenform gebildet sind drei Armbänder, deren Schließen mit Wappen und Initialen in Email diese als repräsentative Familienstücke ausweisen.

In dieselbe Kategorie gehören zwei goldene Wappenringe, deren dekorativ angelegte Wappen-

schilde auf den Träger verweisen oder zwei Patenpfennige, die aus Anlaß der Taufe einer inschriftlich genannten Person entstanden sind. Nicht zuletzt ist ein von Kurfürst Christian II. gestiftetes Abzeichen der »Gesellschaft der brüderlichen Liebe und Einigkeit« zu nennen, welches in seiner Funktion auf mittelalterliche Ordensabzeichen zurückgeht.

Neben diesen Schmuckstücken, die in konkretem Entstehungs- bzw. Funktionszusammenhang stehen, entwickelt sich der Schmuck bereits am Ende des 16. Jahrhunderts zunehmend zum prunkvollschmückenden Beiwerk der zeitgenössischen Erscheinung. Neue Wirtschaftsbeziehungen und Handelswege verstärkten die Verwendung verschiedenster edler Materialien, neue Schlifftechniken für Edelsteine entstanden, ebenso das sog. Körperemail, welches ermöglicht, rundplastisch geformten Untergrund mit dem Email-Schmelz zu überziehen. Zentren der Schmuckkunst in Deutschland wurden Nürnberg und Augsburg. In Verbindung altbewährter Techniken und Materialien mit dem Neuen ent-



Halskette, Gold emailiert, Perlen, Diamanten, Rubine. Anhänger, Augsburg, um 1590. Zierglieder, Nachbildung des 19. Jahrhunderts. Kettchen, neuere Ergänzung. T 7042



standen Schmuckstücke von reichhaltigster Bearbeitung und Gestaltung. Die Mannigfaltigkeit fungiert nun als repräsentatives Mittel für das wohlhabende Bürgertum und den Adel.

Den Reichtum beweisen Anhänger und Ketten aus durchbrochen gearbeiteten Ornamentformen in Gold, versehen mit Email in verschiedenen Farben und bestückt mit Edelsteinen und Perlen. Manche sind sogar mit beweglich angebrachten Figuren verziert, wie

zwei ausgestellte Anhänger mit Christusfiguren. Daneben ein seltenes Ohrringpaar – Ohrringe wurden erst im 17. Jahrhundert zur üblichen Schmuckgattung – mit den Büsten zweier Mohren, die neben dem Materialreichtum auch das Eindringen exotischer Elemente vergegenwärtigen.

Im Repertoire der Schmuckarten des 16. Jahrhunderts sollte der Damengürtel nicht fehlen. Ein besonders repräsentatives Exemplar ist ausgestellt, welches aus rosetten-

förmigen Gliedern gebildet ist und einen Einhängebügel zum Anbringen von Kleingerätschaften aufweist. Ebenso eine Reihe von edelsteinbesetzten Schmuckringen, die von Männern und Frauen gleichermaßen, auch zu mehreren an einem Finger, getragen wurden. Nicht zu vergessen sind die typischen Verlobungsringe, die aus zwei zu öffnenden Teilen zusammengesetzt sind und in ihrem Innern jeweils einen Verlobungsspruch tragen.

Ingrid Gloc

Torawimpel

Zeugnisse jüdischer Volkskunst



Torawimpel. Franken, 19. Jahrhundert.

Oben: Datiert 1816, abgebildet die stilisierte Torarolle und der von Löwen flankierte Traubaldachin

Unten: Datiert 1827, abgebildet die Torarolle mit Krone darüber (Keter Tora)

Heimatmuseum Schnaittach, Inv. Nr. 1384/1385

Eine wichtige Stellung im jüdischen Glaubensleben nimmt die Beschneidung (Brit Mila) ein. Die männlichen Kinder werden acht Tage nach der Geburt beschnitten zum Zeichen des Bundes, den Gott mit dem Volk Israel geschlossen hat (1. Mose 17, 10–13). Um diese feierliche Zeremonie rankte sich ein vielgestaltiges Brauchtum. Im wesentlichen auf Mitteleuropa beschränkt blieb die Sitte, aus der Windel, die der Knabe bei der Beschneidung getragen hatte, später einen sogenannten Torawimpel zu nähen und reich zu verzieren. Die ältesten erhaltenen Stücke stammen aus dem 17., das Gros aus dem 18./19. Jahr-

hundert, aber selbst aus den 1930er Jahren sind noch vereinzelt Zeugnisse dieser alten Tradition überliefert. In der Regel wurden die Wimpel von weiblichen Verwandten des Knaben ausgeschmückt. Sie zeigen die ganze Skala individueller Handfertigkeit von liebenswürdiger Ungelenkheit bis zu anspruchsvoller Gestaltung.

Für ihre neue Funktion wurde die Beschneidungswindel in Streifen geschnitten und die Teile zu einem langen Band vernäht (die Länge schwankt zwischen 2,50–4 m). Damit konnten die beiden Stäbe der Torarolle umwickelt und zusammengehalten werden. Zu seinem er-

sten oder dritten Geburtstag trug der Vater den Knaben in die Synagoge und stiftete den Wimpel für die Tora. Anlässlich der Bar Mizwa, der religiösen Mündigwerdung am 13. Geburtstag, wurde der Knabe zum ersten Mal zur Lesung der Tora aufgerufen, die man zu dieser Gelegenheit mit seinem Wimpel umwickelte. Derart begleitete der Wimpel als Zeichen der Religionszugehörigkeit das Heranwachsen des Kindes bis zu seiner Aufnahme als vollwertiges Mitglied der Gemeinde.

Die Auszier geschah ursprünglich in Form von Stickerei. Seit dem späten 18. Jahrhundert tauchen

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	Sammlungen: Di – So 9–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Kupferstichkabinett: Di – Fr 9–16 Uhr Archiv und Münzsammlung: Di – Fr 9–16 Uhr
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert	Oktober bis März geschlossen
Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof		
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460 Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di – Sa 10 – 17 Uhr Mi 10 – 21 Uhr So und Feiertage 10 – 17 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen 7. 1. bis 31. 1. geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Gewerbemuseum der LGA Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di – Fr 10–17 Uhr Mo, Sa, So geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Geschlossen Vorübergehend in Räumen der VEDES, Sigmundstraße 220 Tel. 65 56 206 Di–So 10–17 Uhr, Mo geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo–Fr 10–16 Uhr; Sa, So 10–17 Uhr 23. 12. 87 bis 10. 1. 88 geschlossen
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi, So geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten.	Mo – Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage) 23. 12. 87 bis 10. 1. 1988 geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtdach Egdiendplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egdiendplatz 23 Tel.: 16 27 90	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Fr 8–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa u. So 10–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

Ausstellungen

Germanen, Hunnen und Awaren
Schätze der Völkerwanderungszeit
(12. 12. 1987 bis 21. 2. 1988; Do durchgehend
von 9.00–21.30 Uhr geöffnet)

Präsenz der Zeitgenossen 12:
Martina Werner, Der graue Fetisch –
Señor Mendoza und der C-Stamm
(9. 12. 1987 bis 31. 1. 1988)

Danner-Preis '87
(20. 11. 1987 bis 17. 1. 1988)

Die Sammlung malerischer Burgen der
bayerischen Vorzeit von Domenico Quaglio und
Karl August Lebschée
(19. 12. 1987 bis 20. 3. 1988)

Zwischenbericht
Junge Künstler der Akademien
der Bildenden Künste, München und Nürnberg
(4. 12. 1987 bis 7. 2. 1988)

Zwischenbericht
Junge Künstler der Akademien
der Bildenden Künste, München und Nürnberg
(4. 12. 1987 bis 7. 2. 1988)

Sonderausstellung
zur Geschichte des Glases

Führungen

3. 1. 1988, 11.00 Uhr · *Susanne Fischer*:
„Gemälde mit Darstellungen der Anbetung
der Hl. Drei Könige und der Kindheit Jesu“

7. 1. 1988, 20.00 Uhr · *Susanne Fischer*:
„Gemälde mit Darstellungen der Anbetung
der Hl. Drei Könige und der Kindheit Jesu“

10. 1. 1988, 11.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling*:
„Werke des deutschen Expressionismus und der
Neuen Sachlichkeit“

10. 1. 1988, 11.00 Uhr · *Dr. Wolfgang Pülhorn*:
„Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der
Völkerwanderungszeit“

14. 1. 1988, 20.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling*:
„Werke des deutschen Expressionismus und der
Neuen Sachlichkeit“

14. 1. 1988, 20.00 Uhr · *Dr. Wolfgang Pülhorn*:
„Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der
Völkerwanderungszeit“

17. 1. 1988, 11.00 Uhr · *Dr. Günther Bräutigam*:
„Apotheken im alten Nürnberg“

21. 1. 1988, 20.00 Uhr · *Dr. Günther Bräutigam*:
„Apotheken im alten Nürnberg“

24. 1. 1988, 11.00 Uhr · *Dr. Axel Janeck*:
„Graphische Blätter der Romantik“

28. 1. 1988, 20.00 Uhr · *Dr. Axel Janeck*:
„Graphische Blätter der Romantik“

31. 1. 1988, 11.00 Uhr · *Dr. Ulrich Schneider*:
„Möbel als Geheimnisträger – Kanzleischränke und
Schreibtische im Germanischen Nationalmuseum“

Führungen zum Kennenlernen des Museums

Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum
nach Vereinbarung

Germanen, Hunnen und Awaren

Öffentliche Führungen (Einzelbesucher)
Sonntag 11.00 Uhr und 14.30 Uhr
Dienstag bis Samstag 14.30 Uhr
Donnerstag auch 20.00 Uhr
Sonntag 11.00 Uhr u. 14.30 Uhr (auch 6. 1.)
Pro Person DM 2.– zuzügl. zum Eintritt
(Führungskarte an der Eintrittskasse)

Gruppenführungen nach Vereinbarung
Tel. 09 11 / 13 31 0

Führungen für Kinder und ihre Eltern

17. 1. 1988, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
Alte Möbel erzählen vom Leben einer
Patrizierfamilie

24. 1. 1988, 10.30 Uhr · Stefanie Dürr:
Das Leben auf den Lande früher
(Mönchshäuser Gemäldesammlung)

31. 1. 1988, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
Die be-hütete Frau (Vom Tuch über die Haube
zum Damenhut)

Guided Tours in English

General Tour

3. 1. 1988, 14.00 Uhr · Eduard Reichel

Special Talk

17. 1. 1988, 14.00 Uhr · Marcella von Reiswitz:
Life in the old farmhouses

Musica Antiqua

20. 1. 1988, 20.00 Uhr
Klaus Eichhorn, Berlin
Orgelpositiv und Regal
Musik aus Tabulatoren des 16. und
17. Jahrhunderts

Kunst im Film

14. 1. 1988, 19.00 Uhr
Das Arche-Noah-Prinzip von Roland Emmerich
(BRD 1983)

21. 1. 1988, 19.00 Uhr
Der Rekord von Daniel Helfer
(BRD/Schweiz 1984)

28. 1. 1988, 19.00 Uhr
Summer in the City von Wim Wenders
(BRD 1971)

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

13. 1. 1988, 19.30 Uhr · *Vera Boser*:
Farblichtbildervortrag: Nürnberg –
Natur in einer großen Stadt

14. 1. 1988, 19.30 Uhr · *Dr. Klaus Heuss*:
Farblichtbildervortrag: Stichlinge, Kreuzweise
und Buntbarsche – wie Fische für ihre
Nachkommen sorgen

20. 1. 1988, 19.30 Uhr · *Hubert Blöcks*:
Farblichtbildervortrag: Alaska

21. 1. 1988, 19.30 Uhr · *Dr. Johannes Mehl*:
Farblichtbildervortrag: Neuseeland – fast
unberührte Naturlandschaften auf der
schöneren Seite der Erde

25. 1. 1988, 20.00 Uhr · *Heinz Friedlein*:
Farblichtbildervortrag: Es steht ein Baum im
Odenwald

27. 1. 1988, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner*:
Farblichtbildervortrag: Das Land da draußen:
Eine Expedition zu den toten Städten der
Ténére-Wüste

28. 1. 1988, 19.30 Uhr · *Joseph Jacobs*:
Farblichtbildervortrag: Wunderwelt der Dolomiten

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4

12. 1. 1988, 19.30 Uhr · Architekt Georg Stolz BDA,
Baumeister bei St. Lorenz: „Große Kunst
im Kleinen“ in St. Lorenz

Peter Kampehl – Neue Bilder
(27. 11. 1987 bis 15. 1. 1988)

Sebastian Holzhuber –
Gouachen und fotografische Arbeiten
(28. 1. 1988 bis 18. 3. 1988)

Berlin – Tendenz – Abstrakt
(11. 12. 1987 bis 24. 1. 1988)

Sein oder (Grafik) Design
Ausstellung der Fachhochschule für Grafik
und Gestaltung
(28. 1. 1988 bis 21. 2. 1988)

59. Faber-Castell Künstler-Ausstellung:
Gerhard Oberländer – Illustrationen
(3. 12. 1987 bis 31. 1. 1988)

13. 1. 1988, 19.30 Uhr
Führung durch die Ausstellung
Berlin – Tendenz – Abstrakt

15. 1. 1988, 20.00 Uhr · Literaturveranstaltung:
Lesungen und Musik
(Ralf Huwendiek, Carmen Kotarski, Jochen Lobe)

auch bemalte Exemplare auf, die allmählich die bestickten verdrängten. Für die Bemalung trug man oft eine Vorzeichnung auf, später wurden verstärkt Schablonen verwendet. Grundbestandteil der Gestaltung ist die hebräische Schrift, deren ornamentale Qualitäten hier vollgültig realisiert und durch reiche Farbgebung unterstrichen werden. Der Text auf den Wimpeln folgt einem Grundschema: Name des Kindes und seines Vaters, Geburtstag und ein standardisierter Segenswunsch »Gott lasse ihn heranwachsen zur Tora, zur Chuppa (= Traubaldachin, als Symbol der Heirat) und zu guten Werken.« Dazu können weitere Segensprüche und Gebetstexte treten, Angaben zur Herkunft und das Tierkreiszeichen des Kindes. Die Oberlängen, Abkürzungszeichen und Binnenräume der Buchstaben boten sich für die ornamentale Ausschmückung an, die geometrische ebenso wie florale oder Tiermotive verwendet. Tora und Chuppa werden fast immer bildlich dargestellt, ebenso die Tierkreiszeichen. Darüber hinaus kommen figürliche Darstellungen des Brautpaares oder der Hochzeitsgesellschaft vor, die von hohem volkskundlichen Interesse sind, ohne von dem ästhetischen Reiz auch

der einfacheren Exemplare zu reden.

In der Ausstellung zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern, die vom 25. 10. 1988–22. 1. 1989 im Germanischen Nationalmuseum zu sehen sein wird, werden Torawimpel in repräsentativer Auswahl und unter verschiedenen Aspekten vertreten sein. Die einst reichen Bestände in deutschen Museen sind durch Kriegsverluste und Nachkriegswirren drastisch reduziert worden. So fand Mordechai Bernstein etwa 1947 im Heimatmuseum Schnaittach unweit von Nürnberg, das bis heute die Relikte einer bedeutenden jüdischen Gemeinde bewahrt, ca. 160 Wimpel vor. Heute sind nur fünf erhalten geblieben, die in der Textilrestaurierungswerkstatt des Germanischen Nationalmuseums für die Ausstellung einer behutsamen Restaurierung unterzogen werden. Sie decken den Zeitraum von 1802 bis 1888 ab und stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus Mittelfranken, wobei der älteste Wimpel Erlangen als Herkunftsort des Stifters nennt. Die Gestaltung ist relativ einheitlich: die Buchstaben in farbiger Bänderung, vegetabile Verzierung der Oberlängen und Kürzungszeichen, stilisierte Abbildungen von Tora und Chuppa

ohne figürliche Repräsentanz. Lediglich ein Exemplar von 1816 ragt durch die als Menschenköpfe gebildeten Buchstabenenden und die Darstellung der Löwen Juda etwas heraus.

Alle Wimpel sind aus Leinen und tragen Bemalung bis auf den jüngsten von 1888, der mit Seidenstickerei geschmückt ist. Durch unsachgemäße Aufbewahrung und verschiedene Fährnisse ist der Zustand der Schnaittacher Wimpel und zugleich ihre ästhetische Wirkung beeinträchtigt. Eine sachgerechte Reinigung stößt auf große Schwierigkeiten, weil die Haftung der Farbpartikel auf dem Stoff nur oberflächlich ist und auch bei gestickten Exemplaren dieser Zeit unter Umständen Verfärbungen eintreten können. Der interessante Wimpel von 1816 stellt durch das ölige Bindemittel der Malfarbe, das ins Gewebe gezogen ist und zu Verfleckungen und Brüchen geführt hat, besondere Probleme. Die Ausstellung kann hier wie in anderen Fällen durch die Restaurierungswerkstätten des Germanischen Nationalmuseums einen wichtigen Beitrag zur Sicherung und Erhaltung von jüdischem Kulturgut leisten. (Die Angaben zu Restaurierungsfragen verdanke ich Frau Sabine Steitz). *Gerhard Renda*

Einfach und schön

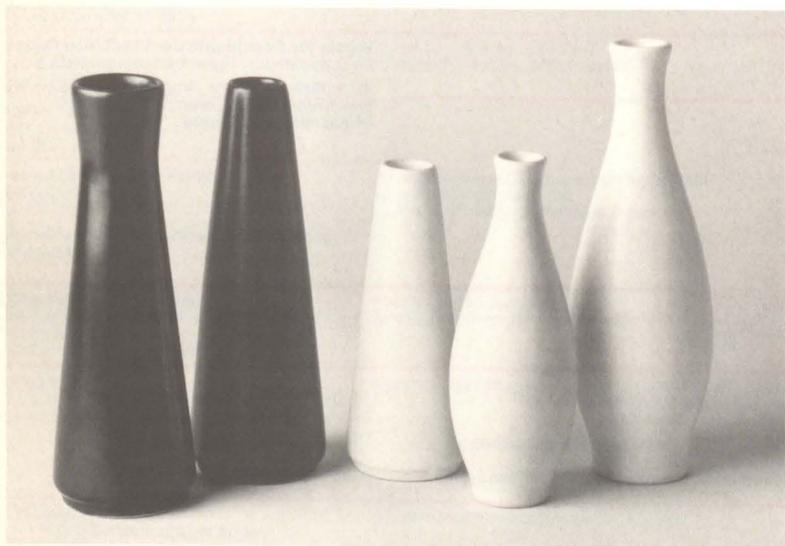
Die Kunstgewerbewegung der Moderne hatte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Ziel gesetzt, die künstlerische Individualität mit der industriellen Massenproduktion in Einklang zu bringen, um so eine Kunst für alle zu schaffen. Seinen Höhepunkt er-

reichte dieses Bestreben mit dem Anspruch, nicht nur die gewöhnlichen, sondern auch die Dinge des gehobenen täglichen Bedarfs nach funktionalen Gesichtspunkten zu gestalten. Das, was das Bauhaus in den zwanziger Jahren und die Ulmer Hochschule für Gestaltung

nach dem Zweiten Weltkrieg an guten Formen hervorgebracht haben, war für zahlreiche Kunsthandwerker Anregung, den Drang nach Individualität und Einmaligkeit ihrer Schöpfungen zugunsten einer sachgerechten und einfachen Gebrauchsform zurückzunehmen.

Zu ihnen zählt Jan Bontjes van Beek (18. 1. 1899 Vejle in Dänemark – 5. 9. 1969 Berlin [West]), einer der bedeutendsten deutschen Keramiker. Von 1951 bis zu seinem Tode lieferte er für die Herstellung von Vasen, Schalen und Übertöpfen dem Keramischen Werk Dr.-Ing. Alfred Ungewiss (seit 1972 Keramisches Werk Heisterholz) in Dehme-Bad Oeynhausen 58 Entwürfe, die in Hartsteinzeug ausgeführt wurden und bis 1981 in Produktion waren. Sporadisch arbeitete Jan Bontjes van Beek zwischen 1950 und 1967 selbst in dem Unternehmen.

Elf Typen aus der dort entstandenen Serie, über die es in einem Firmenprospekt heißt, daß sie »sich in jede moderne Wohnung ebenso gut einfügen, wie in Räume mit tra-



ditionellem Stil«, konnten unlängst von der Abteilung für Design erworben werden. Sieben sind mattweiß, drei mattschwarz und eine in vergleichsweise seltenem Mattmahagonirot glasiert. Die ansonsten völlig dekorlosen Vasen kosteten je nach Größe zwischen DM 4,- und DM 18,- ab Werk.

Derart niedrige Produktionskosten waren nur möglich, weil solche Formen und Glasuren leicht zu reproduzieren sind. Wenn es zutrifft, daß einfache Formen nicht immer schön, schöne Formen aber immer einfach sind, dann werden funktionale Gebrauchsgegenstände auch fernerhin Zukunft haben. Dieje-

nigen unter den auf Massenproduktion angelegten Großeinrichtungsunternehmen unserer Tage, die sich der funktionalen Gestaltung verpflichtet fühlen und daher eine preiswerte Angebotspalette aufweisen, geben berechtigten Anlaß zur Hoffnung.

Claus Pese

Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit ist nunmehr ein Quellenband zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns in den letzten zwei Jahrhunderten erschienen. Er ist hervorgegangen aus den umfangreichen Materialsammlungen zur Ausstellung »Leben und Arbeiten im Industriezeitalter« 1985 im Germanischen Nationalmuseum. Themenschwerpunkte sind die Arbeit in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft, Bevölkerungsbewegung und Verstädterung, Arbeiterbewegung und Situation der

Frau, das Alltagsleben zwischen Wohnen, Ernährung und Kleidung sowie die staatlichen Rahmenbedingungen und Impulse des wirtschaftlichen und sozialen Wandels. Der Band zeigt in Gesetzestexten, Programmen und Bilanzen, Schilderungen, Erlebnisberichten, Analysen, Statistiken und Erhebungen sowie in zahlreichen Fotos ein facettenreiches Bild des Industriezeitalters aus der Perspektive der Zeitgenossen.

Cornelia Foerster

Der Band ist zum Preis von DM 24,80 über das Germanische Nationalmuseum erhältlich:

Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern. In Zusammenarbeit mit Thomas Engelhardt, Cornelia Foerster, Norbert Götz, Beate Kohnert, Ursula Kubach-Reutter, Gabriele Lottes, Jürgen Sandweg, Gerd Walther. Hrsg. v. Bernward Deneke. Stuttgart, Theiss-Verlag, 1987, 276 S. m. 52 Abb. (Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Wiss. Beibände, 7).

Faber-Castell Weihnachtsausstellung – 3. Dezember 1987 bis 31. Januar 1988

Gerhard Oberländer

Kinder- und Märchenbuchzeichnungen

Er wurde 1907 in Berlin geboren. Nach künstlerischer Ausbildung in seiner Heimatstadt ab 1939–45 Militärdienst, anschließend bis 1952 Krichenmaler in Würzburg. 1952–61 Buchillustrator in Frankfurt/Main. Mitarbeiter der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt und des Ellermann-Verlages in München. Seit 1961 in München-Schwabing tätig. Am 1. Dezember 1987 hat er seinen Wohnsitz nach Offenbach am Main verlegt, wo er im hohen Alter von 80 Jahren weiterhin frohgemut arbeitet.

Oberländer hat in nahezu 40 Jahren fast hundert Bücher illustriert, davon wurden viele preisgekrönt. Er hat selbst über ein Dutzend Kinderbücher geschrieben. Mehrere seiner illustrierten Bücher wurden über zwanzigmal in fremde Sprachen übersetzt.

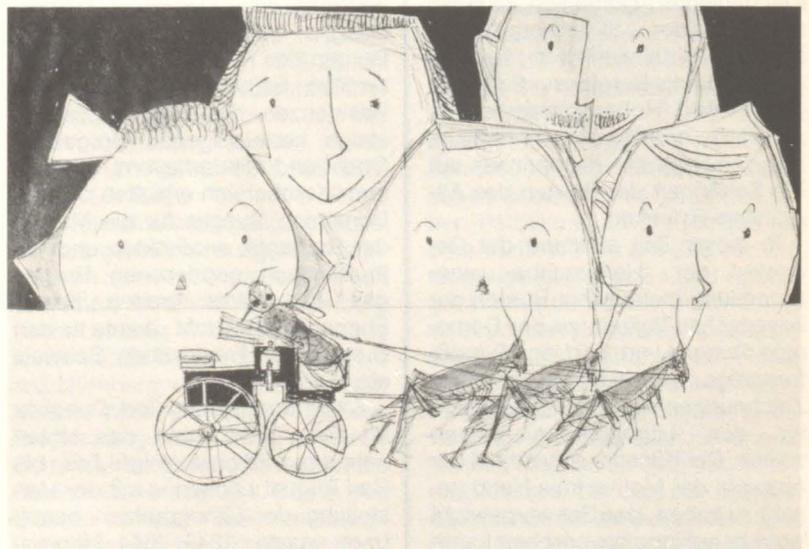
Zahlreiche Werke weltbekannter Autoren wurden von seiner Hand illustriert: Ludwig Thoma, Daniel Defoe, Chr. von Grimmelshausen, die Brüder Grimm, Cervantes, Hans Christian Andersen, L. Stevenson, Alphonse Daudet, die Fabeln des Aesop, Till Eulenspiegel usw.

Seine Zeichnungen sind subtil

und minuziös, sein Zeichenmaterial hauptsächlich Bleistift, Farbstift, der Kugelschreiber und die spitze Zeichenfeder. Die Farbe spielt in seinen Arbeiten eine große Rolle. Neben dem vermalten Farbstift wird Wasser- und später auch Deckfarbe eingesetzt, die alle in zumeist zarten Tönen in die Zeichnung integriert werden.

Die kleine Ausstellung zeigt, mit welcher Sorgfalt seine lebendigen Zeichnungen für die Druckwiedergabe hingeschrieben und technisch perfekt ausgearbeitet sind, wodurch garantiert wird, daß selbst der feinste Strich der künstlerischen Vorlage bei der Reproduktion nicht verlorengeht.

Heinrich Steding



Malerische Burgen in Bayern

Ausstellung im Dürerhaus Nürnberg, 19. 12. 1987 – 20. 3. 1988



Im April 1829 lernte der damals 17jährige Kronprinz Maximilian von Bayern erstmals das Schloß Hohenschwangau kennen. Die unvergleichliche Lage der Burg auf bewaldeter Höhe zwischen Alp- und Schwannsee faszinierte den Prinzen so sehr, daß er das Gebäude zu erwerben trachtete. In seinem Zeichenlehrer Domenico Quaglio stand ihm der weit und breit beste Kenner mittelalterlicher Burgenarchitektur als Berater zur Seite. Als das Projekt Hohenschwangau zu scheitern drohte, versuchte Quaglio den Blick des Kronprinzen auf die Schönheit der Burgen des Altmühltals zu lenken.

In dieser Zeit entstand der Gedanke der Herausgabe einer Sammlung malerischer Burgen der bayerischen Vorzeit, zu der Domenico Quaglio von 1831 an 40 großformatige, detailliert ausgeführte Zeichnungen schuf, die als Vorlage für den Lithographen dienen sollten. Der Künstler scheint bei der Auswahl der Motive freie Hand gehabt zu haben. Das Schwergewicht legte er auf jene bayerischen Land-

schaften, die er in den vorausgegangenen Jahrzehnten gründlich bereist hatte und aus denen ihm eine Fülle von Skizzen zur Verfügung stand.

Den Ausgangspunkt stellt verständlicherweise Hohenschwangau, das Lieblingsschloß des Kronprinzen, dar, das mit drei Ansichten vertreten ist. Darum gruppierte Quaglio die eindrucksvollsten Burgen des Füssener Landes. Den zweiten Schwerpunkt bildeten die Residenzen der Herzöge, sowie einige herausragende Burgen in Ober- und Niederbayern. Als weiterer Kernbereich erhielten die von Domenico Quaglio für die Malerei der Romantik entdeckten und enthusiastisch gepriesenen Burgen des Altmühltals breiten Raum. Ebensoviel Gewicht räumte er den Burgen der Fränkischen Schweiz ein.

Nach dem frühen Tod Quaglios im Jahr 1837 ruhte das Unternehmen zunächst einige Zeit, bis Carl August Lebschée mit der Herstellung der Lithographien beauftragt wurde. 1842–1844 lithogra-

phierte er 12 Blätter, die vom Verlag Mey und Widmayer in München in drei Mappen 1844 und 1846 herausgegeben wurden. Wohl aus kaufmännischen Gründen stellte man danach das Unternehmen ein.

Die Ausstellung zeigt den größten Teil der heute noch existierenden Vorzeichnungen Domenico Quaglios, dazu einige seiner Vorstudien, Umzeichnungen Carl August Lebschées auf Transparentpapier und die virtuoson Lithographien Lebschées. Darüber hinaus sind 19 Bildteller zu sehen, die 1842/43 für das bayerische Königshaus nach den Zeichnungen Domenico Quaglios in der Porzellanmanufaktur Nymphenburg hergestellt worden sind.

Zur Ausstellung ist ein sorgfältig bearbeiteter Katalog erschienen: Albrecht Miller, Die Sammlung malerischer Burgen der bayerischen Vorzeit von Domenico Quaglio und Carl August Lebschée. 188 S. und 90 Abb., davon 31 in Farbe, gebunden. Preis während der Ausstellung DM 36,-, im Buchhandel DM 49,80.

Albrecht Miller